

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 43

Rubrik: Brief aus der Hölle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus der Hölle.

Lieber Freund!

Nachdem die saure Gurkenzeit vorüber, gewinnen Eure Zeitungen wieder an Interesse, wenigstens einige unter ihnen, denn von allen das zu behaupten, wäre der Wahrheit in's Gesicht geschlagen! Es erscheinen auf Erden Journale, von denen mein Herr, der Teufel, in seiner bekannten Liebenswürdigkeit meint, sie haben auf die öde Langeweile der sauren Gurkenzeit für's ganze Jahr ein Patent genommen, und wenn Spiritismus von Spiritus komme, so seien ihre Redaktoren jedenfalls keine Spiritisten. Doch lasse sich da das Wort nicht anwenden:

„Zum Teufel ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben,“

denn er, der Teufel habe noch nie etwas davon gehört, daß ihm Spiritus, ein Geist, aus gewissen Redaktionsstuben zugewandelt sei. Ein böshafter Kerl, dieser Höllenfürst! Nimm's ihm nicht übel, denn er ist ja aus Bosheit zusammengesetzt.

Apropos Spiritismus, so hat der Teufel eine gewaltige Freude daran, denn einmal ist diese geistvolle Richtung eine edle Stütze des Glaubens an den Teufel und sein Reich, welchen Glauben die heillosen und verdammten Vernunftgläubigen zu untergraben sich erfrehen. Was sollte aus der Welt denn noch werden, wenn Niemand mehr an den Teufel glauben wollte? In dieser Frage sind Teufel, Papst und Kirche Ein Herz und Eine Seele. Nur in dieser? O, noch in mancher andern. Für's Andere liegt in der spiritistischen Auffassung von der Handgreiflichkeit der Seelen eine ungemeine Erleichterung für das Denken, welche Operation ja überhaupt ganz überflüssig ist, da sie nur auf verkehrte Theorien führt. Schon aus den gedankenreichen Antworten, welche die zitierten Geister sonst im Leben als Denker bekannter Größen geben, beweisen, daß Wissen und Bildung im künftigen Leben durchaus unnöthig sind. Was werden Bruder Stanislaus und Ladislaus sich

dessen freuen. Lieber Freund! Wenn Du Dir einmal das Vergnügen machen willst, so zitiere mich, der Teufel hat mich für eine Spiritistenföhung beurlaubt. Aber bediene Dich eines soliden eigenen Tisches; denn Du weißt, ich war ein Teufelskerl im Leben und muß ein solides, würdiges Organ meiner seelischen Offenbarungen haben. Wenn ich Dir Etwas schreiben soll so laß eine kräftige Bernerbauernhand das Medium sein, damit sie erträgt, wenn Einer als Zweifler in der Sitzung die Lust verspürte, auf die vermeintliche Geisterhand zu schlagen. Ich will Dir dann schreiben, was Du willst, z. B. ob wir das Banknotenmonopol bekommen oder nicht, ob die N. O. B. wieder einmal Dividenben zahlen könne u. s. w. Wir Geister sehen ja in die Zukunft, während Ihr noch an die Materie Gefetteten oft nicht einmal die Gegenwart sehet. Ich sage Dir, oft haben Eure größten Staatsmänner die dicksten Bretter vor der Stirne.

Daß die Seelen und Geister nun auch noch riechbar seien, diese Entdeckung des Seelenjägers Jäger in Stuttgart war selbst dem Teufel neu. Doch stimmt er ihnen zu. Er wisse jetzt, warum er und seine Genossen und sämtliche Verdammten so stinken. Die Bösen stehen also nicht umsonst in üblem Geruche. Auch müsse er den feinen Volksinstinkt bewundern, der Jäger's Entdeckung schon vorausgesehen in dem schönen Spruch: Salomo der Weise spricht u. s. w.

Kaufe, lieber Freund, nach dieser Abhandlung Rosenöl und salbe damit Dein Haupt. Vielleicht tannst Du den Teufel damit täuschen, wenn er einmal nach Deiner Seele riechen wollte.

Schicke mir zwei Faß heurigen Wein. Der Teufel hofft, durch Nekung mit demselben auch verstopfteste Seelen zur Reue zu bringen. Lebe wohl!

Dein

Höllensbraten.

Neues Bier-Klagelied.

(Nach bayrischer Melodie.)

Warum bin ich denn ein Bayer?
Warum eß' ich Knoblauchswurk?
Warum zahl' ich meine Steuer?
Warum hab' ich meinen Durst?

Ha! das wird ja immer bunter,
Das geht mir bald über'n Späß;
Halt' mich fest, sonst schlag' ich d'runter,
Aber erst gebt eine Maß.

Warum ist denn Deutschland einig?
Warum werde ich Soldat?
Warum lach' ich, warum grein' ich?
Warum ist der ganze Staat?

Diese Suppe ohne Zweifel
Brocke uns der Bismarck ein;
Da mag länger noch der Teufel
So ein armer Bayer sein.

Darum, darum, o der Schande,
Klar steht's vor der Seele mir,
Daß im alten Bayerlande
Zimmer theurer wird das Bier.

Aber wart', die Sache macht sich: —
Ehe kommt die Steuernoeth,
Schreibt man Achtzehnhundertachtzig
Und bis da — sauf' ich mich todt!

Die „Friedens- und Freiheitsliga“

in Genf hat erklärt, das Hinderniß des allgemeinen Friedens sei die Annexion Elsaß-Lothringens Seitens Deutschlands. Da die Thätigkeit dieser „Liga“ sich somit in sehr engen Grenzen bewegt, schlagen wir ihr vor, sich von jetzt ab „Unberufene Grenzregulirungskommission“ zu nennen.

Ferner schlagen wir dieser Gesellschaft für ihren demnächstigen Kongreß in Rom folgende Resolution vor: „Das Haupthinderniß, den allgemeinen Völkerrfrieden herzustellen, sind die Soldaten. Es ist daher ein allgemeiner Volkskrieg anzuzetteln, damit die Ruhestörer sämmtlich — todtesgeschlagen werden.“

An den österreichischen Reichsrath.

In Deiner Mitte sitzt jetzt Ofenheim,
Der manchen armen Gimpel schon umgarnt.
D'rum schreib' an's Thor Dir jenen alten Reim:
„Vor Taschendieben wird allhier gewarnt!“

Schutz- und Trugbündniß

zwischen Deutschland und Oesterreich.

(Vom „Nebelpalster“ mit dem Besen an der bekannten Wand mit den Ohren gefühlt und verrathen).

Art. 0. Zwischen den Souveränen Deutschland's und Oesterreich's, dem Fürsten Bismarck und dem Kaiser Franz Joseph, ist folgendes Schutz- und Trugbündniß perfekt und dem Letzteren oktroyirt worden.

Art. 1. Die oberste Leitung der beiden Staaten nach Außen und im Innern übernimmt Fürst Bismarck, wogegen Oesterreich mit seiner Banknotendruckerei und seiner Armee für den jetzigen Besitzstand Deutschland's und dessen jeweilige Erweiterung einzutreten hat.

Art. 2. Oesterreich und Deutschland verpflichten sich, gemeinsam die in Europa bestehenden Republiken zu befeitigen, weshalb Deutschland sich verpflichtet, in Oesterreich die nöthige Reaktion einzuführen, während Oesterreich jede Suppe sich auszueffen verpflichtet, wozu Deutschland den Köffel liefert.

Art. 3. Alle übrigen Vertragsverpflichtungen liegen auf Seiten Oesterreichs und werden durch den Fürsten Bismarck bestimmt.

Art. 4. England sowohl als Rußland wird unter den für Oesterreich geltenden Bestimmungen dieses Vertrages der Beitritt gestattet.

Art. 5. Weigert Rußland sich, beizutreten, so erklärt Oesterreich demselben den Krieg, weigert sich aber England, so übernimmt es Deutschland, den „Großen Kurfürsten“ wieder auszugraben und Albion in den Grund zu bohren.

Art. 6. Dieser Vertrag ist nicht für die Raß, sondern für die Ewigkeit, deren Dauer der Fürst Bismarck bestimmt.

(Folgen die Unterschriften).

Beglaubigt: **Nebelpalster.**

An den Kladderadatsch.

ER geht dahin! ER ist Dein Freund nicht mehr,
Kein Dohm darf mehr zu JHM, ER geht zum Dom.
Schon steht die große Synagoge leer
Und zum Gerichtshof zieht der Gläub'gen Strom.
Dein Percy geht und Du hast jetzt den Spott,
ER will vor'm Druck nicht mehr die „Bilder“ sehn;
Den Rücken wendet Dir Dein eig'ner Gott —
Es kann der Mohr jetzt in's — Gefängniß geh'n!